

# Familie im Wohlfahrtsstaat – zwischen Verdrängung und gemischter Verantwortung

*Andreas Motel-Klingebiel, Clemens Tesch-Römer und Anna Hokema*

## Einführung

Die Alterung der Gesellschaften entwickelt sich zusehends zu einem globalen Phänomen. Von besonderem Interesse für die Soziologie der Familie, die Lebenslaufsforschung und die Alternssoziologie sind die Implikationen dieses Altersstrukturwandels für die Aufgabenteilung zwischen Familie, Wohlfahrtsstaat und dem freiwilligen Sektor bei der Versorgung von älteren Menschen sowie für die Sicherung und Verbesserung der Lebensqualität nicht nur im Alter sondern insbesondere auch für jene Personen, die sich mit wachsendem Hilfe- und Unterstützungsbedarf einer steigenden Zahl älterer Familienmitglieder konfrontiert sehen. Obwohl die Staaten Europas durchaus durch unterschiedliche Wohlfahrtsregimes geprägt sind (Esping-Andersen 1990, 1999), bearbeiten alle Gesellschaften gleichermaßen die Frage nach der Zuteilung der Verantwortung für die Unterstützung älterer Menschen systematisch und mit erheblichem Aufwand. Doch in allen Fällen kommt der Familie und der wohlfahrtsstaatlichen Sicherung eine besondere Bedeutung zu. Im vorliegenden Beitrag wird daher die Wechselbeziehung zwischen den gesellschaftlichen Institutionen der Familie und des Wohlfahrtsstaates bei der Bereitstellung von Hilfe und Unterstützung für ältere Gesellschaftsmitglieder aus soziologischer und sozial-politischer Perspektive konzeptionell erschlossen und untersucht. Erste empirische Einsichten in das Verhältnis zwischen formellen und informellen Hilfeleistungen werden von Harald Künemund und Martin Rein (1999) vorgetragen. In einem sozialpolitischen Kontext führt die Debatte zu den Fragen, ob Familien eine Reduzierung wohlfahrtsstaatlicher Transfers hinreichend und ohne problematische Verteilungswirkungen kompensieren könnten (BMFSFJ 2002; Fux 2003; Johansson u.a. 2003) bzw. ob die Unterstützung von Älteren durch die Rücknahme bzw. Umstrukturierung von sozialen Diensten und Serviceinfrastrukturen in Gefahr geraten kann, weshalb die Effizienz sozialpolitischer Interventionen zu bewerten und ihre Alternativen in der empirischen Beobachtung und Analyse abzuwägen sind (Noll/Schoeb 2002).

Komparative alternswissenschaftliche Forschungsansätze (Daatland/Motel-Klingebiel 2007) sind zur Prüfung der alternativen Hypothesen von ›Substitution,‹

»Stützung« und »gemischter Verantwortung« informeller und formeller, das heißt vorrangig familialer und wohlfahrtsstaatlicher Hilfe- und Unterstützungssysteme für Ältere gefordert. Erst ein Vergleich zwischen Gesellschaften, die im Ausmaß und in der Universalität formeller Versorgungsangebote variieren, liefert valide Aussagen über die Wechselwirkung von Wohlfahrtsstaat und Familien. Formelle Dienstleistungsinfrastrukturen sind im Wesentlichen ein Teil gesellschaftlicher Sicherungs- und Umverteilungssysteme, kurz: moderner Wohlfahrtsstaaten (vgl. Barr 1993; Esping-Andersen 1990, 1998, 1999; Ritter 1989; Schulte 1998). Bezüge auf das Konzept der Wohlfahrtsregimes konzentrieren sich in dieser Studie vorrangig auf die Verfügbarkeit formeller Dienste für bedürftige ältere Menschen und die Rolle der Familie in diesen Systemen.

## Datenbasis und Methoden

Dieser Beitrag verwendet Daten aus dem internationalen vergleichenden Forschungsprojekt *OASIS: Old Age and Autonomy – The Role of Service Systems and Inter-generational Family Solidarity*. OASIS stellt unter anderen Daten über formelle und informelle Unterstützung in Norwegen, England, Deutschland, Spanien und Israel bereit (Lowenstein/Ogg 2003).<sup>1</sup> Diese Länder repräsentieren divergierende Wohlfahrtsregimes mit unterschiedlichen Arten von Serviceinfrastrukturen, politischen Kulturen und familienpolitischen Koordinaten (vgl. Kondratowitz 2003, Abb. 3). In jedem der beteiligten Länder wurden altersgeschichtete, repräsentative Stichproben der städtischen Bevölkerung in privaten Haushalten im Alter von 25 und mehr Jahren mit einem Gesamtumfang von n=6.106 befragt, wobei diejenigen im Alter von 75 und älter überrepräsentiert waren (vgl. Tabelle 1).<sup>2</sup>

Die OASIS-Surveydaten berücksichtigen unter anderem soziodemo-graphische Merkmale (einschließlich Bildungsgrad, Stellung im Erwerbsleben und Einkommen), subjektive Gesundheit und physische Einschränkungen, Inanspruchnahme von Dienstleistungen, familiale Struktur und Beziehungen (einschließlich Unterstützung), Normen und Präferenzen sowie die subjektive Lebensqualität (Lowenstein u.a. 2002).

---

1 Für Ausführungen zur quantitativen Methodologie der Studie vgl. Motel-Klingebiel/Tesch-Römer/Kondratowitz (2003); für Informationen zu der qualitativen Studie vergleiche Phillips/Ray (2003).

2 Für Informationen über die Stichprobefverfahren vergleiche Motel-Klingebiel u.a. (2003).

	Norwegen	England	Deutschland	Spanien	Israel	Gesamt
25–74	790	799	798	816	840	4.043
75+	413	398	499	385	368	2.063
Gesamt	1.203	1.197	1.297	1.201	1.208	6.106

Tabelle 1: Die OASIS-Datenbasis: *Surveystichprobe*

(Quelle: OASIS (Lowenstein/Ogg 2003), siehe Motel-Klingebiel u.a. 2003: 68)

Hilfe und Unterstützung werden durch drei Items (a) Hausarbeiten (Putzen oder Kleiderwäsche), (b) Transport oder Einkaufen und (c) persönliche Pflege (wie Krankenpflege oder Hilfe bei Waschen oder Anziehen) gemessen. Die Teilnehmer wurden gefragt, ob sie innerhalb der letzten 12 Monate Hilfe bei diesen Aufgaben erhalten hätten und wenn ja, ob diese von Familienmitgliedern (innerhalb oder außerhalb des Haushalts), von formellen Diensten (öffentlicher Sektor, karitative Organisationen, kommerzielle Dienste, private Haushaltshilfen), oder aus anderen Quellen stammte (z.B. Freunden oder Nachbarn). Normative Orientierungen und Präferenzen werden mit fünf Items gemessen, die zu einer Einfaktorenlösung zusammengefasst werden.

## Hypothesen

In der Untersuchung des Verhältnisses der verschiedenen Unterstützungssysteme werden nachfolgend Fragestellungen auf der Makroebene (wohlfahrtsstaatliche Struktur), Mesoebene (Familienstruktur) und Mikroebene (normative Orientierungen) untersucht. Wenn auf der Makroebene des Wohlfahrtsstaatsvergleichs die Hypothese der ›Substitution‹ bzw. ›Verdrängung‹ zutrifft, müssten ältere Menschen in großzügigen Wohlfahrtsstaaten (z.B. Norwegen und Israel) mehr formelle Dienste und weniger familiäre Unterstützung als in weniger großzügigen Wohlfahrtsstaaten (z.B. England, Deutschland, Spanien) erhalten. Wenn die Hypothese der ›Anregung‹ zutrifft, würden ältere Menschen in großzügigen Wohlfahrtsstaaten mehr familiäre Hilfe als solche in weniger großzügigen Wohlfahrtsstaaten erhalten. Dabei sollte es – per definitionem – in großzügigen Wohlfahrtsstaaten stets ein hohes Maß an formeller Unterstützung geben. Wenn die Hypothese der ›gemischten Verantwortung‹ zutrifft, müssten ältere Menschen in großzügigen Wohlfahrtsstaaten sowohl formelle als auch familiäre Unterstützung erhalten als in weniger entwickelten. Im Hinblick auf die Meso- und Mikroebene der *strukturellen Möglichkeiten und wohlfahrtsstaatlichen Orientierung* wird davon ausgegangen, dass individuelle und

familiale Merkmale den Bezug von Unterstützung beeinflussen. Partnerschaftsstatus, Gesundheitsstatus und Alter sind wichtige Variablen für Möglichkeiten und Bedarf. Zusätzlich zu der sozialstrukturellen Stellung und dem Unterstützungsbedarf des Einzelnen (Alter, Geschlecht, Partnerschaftsstatus, Bildungsgrad, soziale Schicht und Gesundheit) können zwei weitere Eigenschaften die Quelle, die Art und das Ausmaß der Unterstützung beeinflussen: die strukturellen Möglichkeiten und die wohlfahrtsstaatliche Orientierung. Erstens werden mit steigender Anzahl der Kinder (strukturelle Möglichkeit) die Chancen der Älteren erhöht, familiäre Hilfe zu erhalten, das heißt die Anzahl der Kinder korreliert positiv mit familiärer Unterstützung. Zweitens werden Menschen mit stark ausgeprägter wohlfahrtsstaatlicher Orientierung weniger familiäre und mehr formelle Hilfe nachfragen und schließlich erhalten als diejenigen mit familienorientierten normativen Überzeugungen.

## Ergebnisse

Vergleichende empirische Befunde zur Verbreitung von Hilfe und Unterstützung werden nachfolgend in zwei Abschnitten präsentiert: *Erstens* sind Vergleiche in Bezug auf die von den 75-Jährigen und Älteren erhaltenen Hilfen und deren Kombinationen anzustellen ( $n = 2.064$ ) und *zweitens* soll, ebenfalls für die Älteren, der Einfluss von individuellen und familialen Merkmalen untersucht und die Frage nach der Beständigkeit von Unterschieden zwischen den einzelnen Gesellschaften gestellt werden.

### Wohlfahrtsstaatliche Unterstützung für 75-Jährige und Ältere

Der Anteil derjenigen, die Hilfe nur von formellen Diensten erhielten, ist am niedrigsten in Spanien (4%) sowie am höchsten in Israel (24%) und Norwegen (25%). Zu der Verbreitung von gemischten – formellen und familialen – Hilfen ist anzumerken, dass Norwegen (18%) und England (15%) relativ hohe Anteile aufweisen. Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass sowohl ausschließlich formelle Hilfe und Unterstützung als auch Kombinationen von familialen und Dienstleistungen in Norwegen am häufigsten anzutreffen sind, während die familialen Beiträge am häufigsten in Spanien zu konstatieren sind. Der Gesamtanteil der über 75-Jährigen, die irgendeine Form von Hilfe erhalten haben, variiert dabei ebenfalls und reicht von 54 Prozent in Norwegen bis 42 Prozent in Spanien (vgl. Motel-Klingebiel, Tesch-Römer 2006).

Man mag schlussfolgern, großzügige wohlfahrtsstaatliche Strukturen, wie zum Beispiel in Norwegen, würden bereits so umfassende Hilfen bereitstellen, dass die Unterstützung älterer Menschen durch die Familie weniger bedeutsam wird. Es lassen sich also Argumente zugunsten einer Verdrängungs- oder Substitutionshypothese formulieren.

#### Der Einfluss von Bedarfen, familialen Opportunitätsstrukturen und wohlfahrtsstaatlicher Orientierung

Die dargestellten Ergebnisse lassen zwar einige erste Schlussfolgerungen für die diskutierten Hypothesen zu. Sie kontrollieren jedoch nicht (a) sozialstrukturelle Indikatoren (z.B. Alter, Bildungsstand, sozialwirtschaftliche oder berufliche Schicht und Familienstand), deren Verteilung zwischen den einzelnen Ländern erheblich variiert, (b) den Bedarf an Hilfe und Unterstützung, für den die Gesundheit – hier näherungsweise gemessen als Einschränkungen der physischen Funktionalität – ein sinnvoller Schätzer sein sollte, (c) die Möglichkeit zur familialen Unterstützung vor allem durch Kinder als der Hauptunterstützungsquelle nach den Ehepartnern (Anzahl lebender Kinder) und (d) die Normen und Präferenzen der Älteren, also die Frage danach, an wen sich die Älteren primär auf der Suche nach Hilfe und Unterstützung wenden (würden). Aus diesem Grunde wurden multi-variate Analysen unternommen, in denen Deutschland als Bezugsland für internationale Vergleiche gewählt wurde. Es wurde eine binomiale logistische Regression für Hilfe und Unterstützung im Allgemeinen und eine multinomiale logistische Regression für die Unterstützung durch familiäre Leistungen, formelle Dienste und gemischte Versorgung geschätzt. Dabei wurden wesentliche sozialstrukturelle Merkmale und die physische Gesundheit in die Modellierung eingeführt (Tabelle 2).

Erwartungsgemäß belegen diese Modelle vor allem einen signifikanten Zusammenhang zwischen einem guten Gesundheitszustand und einer geringen Wahrscheinlichkeit, Hilfe und Unterstützung zu bekommen. Insgesamt, das heißt nach Kontrolle individueller und Haushaltsmerkmale, zeigen vier der fünf betrachteten Länder ähnliche Werte – allein norwegische über 75-Jährige haben eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit, Hilfe und Unterstützung irgendeiner Art zu erhalten.

		Familiäre Hilfe	Servicehilfe	Gemischte Hilfe	Hilfe insgesamt
Alter		1,01	1,08*	1,10**	1,04**
Geschlecht	Männer	0,97	0,88	1,18	0,99
Partnerschaft	Verwitwet	1,36*	2,67**	1,63**	1,64**
	unverheiratet / geschieden	0,58*	3,73**	1,13	1,18
Bildung <sup>1)</sup>	Mittel	0,81	0,95	0,87	0,87
	Hoch	0,71	1,22	0,95	0,90
Schicht <sup>2)</sup>	Mittelschicht	1,03	0,83	1,20	0,97
	obere Mittelsch. und höher	0,86	0,83	1,48	0,89
Subjektive Gesundheit <sup>3)</sup>		0,97**	0,96**	0,95**	0,97**
Land	Norwegen	0,79	6,10**	13,44**	2,42**
	England	0,89	0,80	3,14**	1,04
	Spanien	0,90	0,35**	0,71	0,84
	Israel	0,53**	2,73**	2,69**	1,10
N			1932		1932
P <sup>2</sup> (Nagelkerke)			0,38		0,30

Referenzgruppen: Frauen, verheiratet oder uneheliche Partnerschaft, niedriges Bildungsniveau, Unterschicht/ untere Mittelschicht, Deutschland. Werte: Odds ratios. \*  $p < 0,05$ , \*\*  $p < 0,01$ .

<sup>1)</sup> Schulische und berufliche Bildung; <sup>2)</sup> Haushaltsmaß auf Basis beruflicher Stellungen;

<sup>3)</sup> SF-36 Skala zur physischen Gesundheit (Allison, Locker & Feine 1997; Gladman 1998).

Tabelle 2: Hilfe und Unterstützung im höheren Lebensalter (75+) – Modell 2, multinomiale logistische Regression

In der Zusammenschau lässt sich der Befund formulieren, dass die in der einfachen deskriptiven Darstellung nachgewiesenen durchaus unterschiedlichen Wahrscheinlichkeiten und Quellen der Unterstützung für Ältere in den betrachteten Ländern nicht einfach durch Prozesse einer Verdrängung familialer durch wohlfahrtsstaatliche Hilfen zu erklären sind. Vielmehr lassen sich die Differenzen hinsichtlich familialer Hilfen durch die Berücksichtigung sozialstruktureller Merkmale, Indikatoren des Bedarfs und der familialen Ressourcen sowie der normativen Orientierungen aufklären.

		Familiale Hilfe	Servicehilfe	Gemischte Hilfe	Hilfe insgesamt
Kontrolliert für die in Modell 2 berücksichtigten Variablen		---	---	---	---
Kinderzahl		1,14**	0,90	1,08	0,97**
Wohlfahrtsstaats- vs. Familienorientierung <sup>1)</sup>		0,58**	1,13	0,83	0,70**
Land	Norwegen	1,31	6,10**	15,14**	3,34**
	England	0,88	0,85	3,05**	1,02
	Spanien	0,75	0,41*	0,65	0,73
	Israel	0,70	2,96**	2,74**	1,32
N		1926		1926	
P <sup>2</sup> (Nagelkerke)		0,43		0,32	

Referenzgruppe: Deutschland. Werte: Odds ratios. \* $p < 0,05$ , \*\* $p < 0,01$ .

<sup>1)</sup> Faktor Wohlfahrtsstaats- vs. Familienorientierung (positive Werte: Wohlfahrtsstaat, negative Werte: Familie).

*Tabelle 3: Hilfe und Unterstützung im höheren Lebensalter (75+) – Modell 3, multinomiale logistische Regression*

(Quelle: OASIS, Lowenstein/Ogg 2003)

Abschließend wird ein weiteres Modell mit zusätzlichen Indikatoren für die familiäre Opportunitätsstruktur (Anzahl der Kinder) und persönliche normative Orientierung geschätzt. Die Ergebnisse zeigen erstens, dass eine höhere Anzahl von Kindern die Wahrscheinlichkeit erheblich steigert, familiäre Hilfe zu erhalten (und die Hilfe insgesamt zugleich leicht mindert) und dass ein hoher Wert in der wohlfahrtsstaatlichen Orientierung mit einer erheblich reduzierten Wahrscheinlichkeit verbunden ist, familiäre Hilfe und Unterstützung zu erhalten. Von wesentlicherer Bedeutung sind allerdings die Länderdifferenzen unter der Bedingung der Einführung zusätzlicher Kontrollvariablen: Im Gegensatz zu der in Tabelle 2 geschilderten Modellierung ergeben sich nun keine signifikanten Differenzen im Bezug familialer Hilfen mehr. Gesellschaftliche Unterschiede in der ausschließlich familialen Unterstützung Älterer sind also durch strukturelle Indikatoren wie gesellschaftliche Stratifizierung und Familienstrukturen (Anzahl der vorhandenen Kinder) sowie durch normative Aspekte wie Familienorientierung vollständig plausibel zu erklären. Die weiteren Länderunterschiede bei den Hilfequellen scheinen über die Modelle stabil zu sein und werden nicht durch Kinderzahlen oder normative Orientierungen aufgeklärt –

die Inanspruchnahme formeller Leistungen ist vor allem bedarfsinduziert. Insgesamt zeigt sich, dass die Summe der erhaltenen Hilfe sowohl aus formellen Dienstleistungen als auch aus einer Mischung von Diensten und der Familie in großzügigen Wohlfahrtsstaaten (Norwegen und Israel) hoch und in Spanien niedrig war.

## Diskussion

Die geschilderten Befunde können in dreierlei Hinsicht verallgemeinert werden. *Erstens* ist familiäre Hilfe in Ländern mit nur schwach entwickelten wohlfahrtsstaatlichen Dienstleistungsinfrastrukturen und starker familialistischer Ausrichtung (Spanien und Deutschland) am weitesten verbreitet und in großzügigen Wohlfahrtsstaaten (Norwegen und Israel) von deutlich geringerer Bedeutung, wie dies entsprechend der Hypothese der ›Substitution‹ oder ›Verdrängung‹ zu prognostizieren ist. Jedoch können die Gesellschaftsunterschiede abweichend von den Annahmen der Verdrängungshypothese grundsätzlich durch Unterschiede in den Charakteristika älterer Menschen erklärt werden. Eine mögliche Interpretation dieses Befundes lautet, dass das Ausmaß, in dem ältere Menschen allein durch die Familie unterstützt werden, strukturell unabhängig vom Wohlfahrtsregime ist, in dem sie leben. Folgt man dieser Interpretation, so mündet dies in eine Zurückweisung der Verdrängungs- oder Substitutionshypothese. Interessant ist dabei auch, dass die zuvor ebenfalls gezeigten Länderunterschiede hinsichtlich der geschichteten Hilfen und der ausschließlich formellen Versorgung Älterer gerade *nicht* durch diese Variablen erklärt werden.

Obwohl älteren Menschen – *zweitens* – in allen fünf Ländern im erheblichem Ausmaß Hilfe und Unterstützung zuteil wird, ist die Unterstützung dieser Personen in Norwegen, einem Land mit vergleichsweise großzügigen Serviceinfrastrukturen, am häufigsten. Eine vergleichsweise geringere Verbreitung von Unterstützung an Ältere geht hingegen mit einer Familienorientierung der Gesellschaft einher, wie dies zum Beispiel in Spanien der Fall ist. Dieses Muster unterstützt die Annahme, dass eine erweiterte Bereitstellung formeller Leistungen kein Nullsummenspiel darstellt, sondern insgesamt zu einer Verbesserung der Versorgungssituation für ältere Menschen führt. Die Wahrscheinlichkeit, mit der ein älterer Mensch bei Bedarf Unterstützung erhält, steigt also – so die zweite Annahme – vor allem in dem Maß, in dem die Gesellschaft diese bereitstellt.

*Drittens* kann herausgestellt werden, dass gemischte Hilfearrangements unter eher generösen wohlfahrtsstaatlichen Rahmenbedingungen wie in Norwegen und Israel (und zu einem geringeren Ausmaß in England) weiter verbreitet sind, als unter anderen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Dieser allgemeine Befund



unterstützt die Annahme einer Förderung »gemischter Verantwortung« durch entwickelte Serviceangebote. Vor einer Diskussion der theoretischen und sozialpolitischen Implikationen dieser Befunde sollen im Folgenden allerdings einige methodische Aspekte erörtert werden.

### Theoretische Implikationen

Hinsichtlich der Ausgangshypothesen können die empirischen Analysen ein wechselseitig beförderndes Verhältnis zwischen Familien und Wohlfahrtsstaat in der Unterstützung älterer Menschen zeigen, und zwar unter Berücksichtigung von Werten und Normen der Unterstützung bei Hilfebedarf (und ohne eine Analyse des Entstehens und des Wandels dieser Werte und Normen). Die Ergebnisse der vollständigen Modellierung des Unterstützungsgeschehens in Tabelle 3 können eine einfache Verdrängungshypothese nicht stützen, die das Vorhandensein wohlfahrtsstaatlicher Unterstützungsstrukturen mit einem Rückzug familialer Hilfe verknüpft. Die Befunde demonstrieren vielmehr die Bedeutung familialer Strukturen und normativer Orientierungen für die familiäre Versorgung Älterer. Institutionelle Unterschiede erweisen sich als nachrangig. Zudem werden Belege für einen positiven Effekt wohlfahrtsstaatlicher Versorgung auf die Verbreitung von Hilfe- und Unterstützungsleistungen für Ältere gefunden. Zusammengefasst unterstützen die Befunde weitgehend die Hypothese der »Verstärkung« und der »gemischten Verantwortung«. Klare Indizien für eine positive Auswirkung der wohlfahrtsstaatlichen Versorgung auf die Summe der von älteren Menschen erhaltenen Hilfe und Unterstützung werden ebenfalls gefunden. Der Anteil Älterer, die Hilfe und Unterstützung erhalten, ist in Norwegen am höchsten – in einer Gesellschaft mit einer hohen wohlfahrtsstaatlichen Orientierung, etablierten Dienstleistungssystemen und relativ hohem Wohlstandsniveau. Allerdings, dies sollte betont werden, stehen Wohlfahrtsstaat und normative Wertvorstellungen in einem langfristigen Wechselverhältnis.

Vertiefende komparative, auch längsschnittliche Analysen, die weitere Dimensionen familialer Unterstützung wie emotionale Unterstützung und finanzielle Transfers mit einbeziehen, werden nötig sein, um ein detaillierteres Verständnis zu begründen. Sie müssten zudem weitere Dimensionen der Sozialstruktur und die private Bereitstellung von Hilfe und Unterstützung durch Nicht-Verwandte berücksichtigen. So haben frühere Analysen (für Deutschland vgl. Künemund/Motel-Klingebiel/Kohli 2005; für Frankreich vgl. Attias-Donfut/Wolff 2000) auf schichtspezifische Effekte hingewiesen und die Relevanz von sozialen Ungleichheiten betont. Die dargestellten Befunde korrespondieren mit bekannten Detailanalysen anhand von Eltern-Kind-Dyaden (Motel/Szydlík 1999; Motel-Klingebiel 2000; Künemund 2002). Allerdings sind auch Zusammenhänge zwischen sozioökono-

mischem Status und sozialen Netzwerkkompositionen nachgewiesen worden; Zugehörigkeit zu höheren sozialen Schichten korrespondiert mit der Zusammensetzung privater Netzwerke mit ihren unterschiedlichen Potentialen für private Unterstützungsleistungen (Groenou/Tilburg 2003).

#### Implikationen für die Sozialpolitik

Das komplizierte Verhältnis zwischen der relativen Unterstützung von Älteren durch den Wohlfahrtsstaat bzw. durch Familienangehörige wird häufig in einer Form dargestellt, die sich implizit auf Variationen einer einfachen, direkten Substitutionshypothese bezieht. So ist beispielsweise das deutsche System der Pflegeversicherung auf der Annahme konstruiert, dass die Familie den Hauptanteil von Hilfe und Unterstützung für bedürftige ältere Menschen beisteuern wird (Kondratowitz u.a. 2002). Die vorliegenden Analysen legen allerdings die Annahme nahe, dass es effektiver sein könnte, nicht lediglich pflegende Familienangehörige stärker zu unterstützen, sondern – auch vor dem Hintergrund sich jetzt und in Zukunft vollziehender Veränderungen familialer Strukturen – den Hilfe- und Unterstützungsbedürftigen auch umfassendere formelle Hilfen anzubieten, um familiäre Potentiale zu ergänzen, zu sichern und zu stärken. Die Folge könnte nicht nur ein höherer Grad an Unterstützung und eine Steigerung der Lebensqualität für Menschen im dritten und vierten Lebensalter sein, sondern auch geminderte Belastung und eine höhere Lebensqualität für jüngere Familienmitglieder, von denen Unterstützung der Älteren zunehmend erwartet wird.

#### Danksagung

Das Projekt OASIS (Old Age and Autonomy: The Role of Service Systems and Intergenerational Family Solidarity) wurde durch die Europäische Kommission im »Fifth Framework Research and Development Programme »Quality of Life« (Contract QLK6-CT-1999-02182) unterstützt.

## Literatur

- Allison, Paul J./Locker, David/Feine, Jocelyne S. (1997), »Quality of life: a dynamic construct«, *Social Science and Medicine*, Jg. 45, H. 2, S. 221–30.
- Attias-Donfut, Claudine/Wolff, François-Charles (2000), »The redistributive effects of generational transfer«, in: Sara Arber/Claudine Attias-Donfut (Hg.), *The Myth of Generational Conflict*, London, S. 22–46.
- Barr, Nicholas (1993), *The Economics of the Welfare State*, 2. Auflage, London.
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2002), *Vierter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Risiken, Lebensqualität und Versorgung Hochaltriger – unter besonderer Berücksichtigung demenzieller Erkrankungen*. Bonn.
- Daatland, Svein Olav/Motel-Klingebiel, Andreas (2007), »Separating the local and the general in cross-cultural aging research«, in: Hans-Werner Wahl/Clemens Tesch-Römer/Andreas Hoff (Hg.), *New Dynamics in Old Age: Individual, Environmental and Societal Perspectives*, Amityville, S. 343–358.
- Esping-Andersen, Gosta (1990), *The Three Worlds of Welfare Capitalism*, Princeton.
- Esping-Andersen, Gosta (1998), »Die drei Welten des Wohlfahrtskapitalismus. Zur Politischen Ökonomie des Wohlfahrtsstaates«, in: Stephan Lessenich/Ilona Ostner (Hg.), *Welten des Wohlfahrtskapitalismus. Der Sozialstaat in vergleichender Perspektive*. Frankfurt a.M./New York, S. 19–56.
- Esping-Andersen, Gosta (1999), *Social Foundations of Postindustrial Economies*, Oxford.
- Fux, Beat (2003), »Generationenbeziehungen und ihre Bedeutung für die anstehenden Reformen des Sozialstaates«, *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, Jg. 28, H. 2–4, S. 463–481.
- Groenou, Maria B. van/Tilburg, Theo van (2003), »Network size and support in old age. Differentials by socio-economic status in childhood and adulthood«, *Ageing and Society*, Jg. 23, H. 5, S. 625–645.
- Johansson, Lennarth./Sundström, Gerdt/Hassing, Linda B. (2003), »State provision down, offspring's up: the reverse substitution of old-age care in Sweden«, *Ageing and Society*, Jg. 23, H. 3, S. 269–280.
- Kondratowitz, Hans-Joachim von (2003), »Comparing welfare states«, in: Ariela Lowenstein/Jim Ogg (Hg.), *OASIS – Old Age and Autonomy: The Role of Service Systems and Intergenerational Family Solidarity. Final Report* ([http://www.dza.de/forschung/oasis\\_report.pdf](http://www.dza.de/forschung/oasis_report.pdf)). Haifa, S. 25–62.
- Kondratowitz, Hans-Joachim von/Tesch-Römer, Clemens/Motel-Klingebiel, Andreas (2002), »Establishing systems of care in Germany: a long and winding road«, *Ageing Clinical and Experimental Research*, Jg. 14, S. 239–46.
- Künemund, Harald (2002), »Sozialstaatliche Leistungen und Familienbeziehungen im Alter Verdrängung oder Ergänzung?«, in: Gertrud Maria Backes/Wolfgang Clemens (Hg.), *Zukunft der Soziologie des Alter(n)s*, Opladen, S. 167–81.
- Künemund, Harald/Motel-Klingebiel, Andreas/Kohli, Martin (2005), »Do Private Inter-generational Transfers From Elderly Parents Increase Social Inequality Among Their Middle-Aged Children? Evidence From the German Ageing Survey«, *Journal of Gerontology: Social Sciences*, Jg. 60B, H. 1, S. 30–36.
- Künemund, Harald/Rein, Martin (1999), »There is more to receiving than needing: theoretical arguments and empirical explorations of crowding in and crowding out«, *Ageing and Society*, Jg. 19, H. 1, S. 93–121.

- Lowenstein, Ariela u.a. (2002), *The Research Instruments in the OASIS Project. Old Age and Autonomy: The Role of Service Systems and Intergenerational Family Solidarity*, Haifa.
- Lowenstein, Ariela/Ogg, Jim (Hg.) (2003), *OASIS – Old Age and Autonomy: The Role of Service Systems and Intergenerational Family Solidarity. Final Report* ([http://www.dza.de/forschung/oasis\\_report.pdf](http://www.dza.de/forschung/oasis_report.pdf)), Haifa.
- Motel, Andreas/Szydlík, Marc (1999), »Private Transfers zwischen den Generationen«, *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 28, H. 1, S. 3–22.
- Motel-Klingebiel, Andreas (2000), *Alter und Generationenvertrag im Wandel des Sozialstaats. Alterssicherung und private Generationenbeziehungen in der zweiten Lebenshälfte*, Berlin.
- Motel-Klingebiel, Andreas/Tesch-Römer, Clemens/Kondratowitz, Hans-Joachim von (2003), »The quantitative survey«, in: Ariela Lowenstein/Jim Ogg (Hg.), *OASIS – Old Age and Autonomy: The Role of Service Systems and Intergenerational Family Solidarity. Final Report* ([http://www.dza.de/forschung/oasis\\_report.pdf](http://www.dza.de/forschung/oasis_report.pdf)), Haifa, S. 63–101.
- Motel-Klingebiel, Andreas/Tesch-Römer, Clemens (2006), »Familie im Wohlfahrtsstaat – zwischen Verdrängung und gemischter Verantwortung«, *Zeitschrift für Familienforschung*, Jg. 18, H. 3, S. 290–314.
- Noll, Heinz-Herbert/Schöb, Anke (2002), »Lebensqualität im Alter«, in: Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hg.), *Expertisen zum Vierten Altenbericht der Bundesregierung*, Band 1: Das hohe Alter – Konzepte, Forschungsfelder, Lebensqualität, Hannover, S. 229–313.
- Phillips, Judith/Ray, Mo (2003), The qualitative phase, in: Ariela Lowenstein/Jim Ogg (Hg.), *OASIS – Old Age and Autonomy: The Role of Service Systems and Intergenerational Family Solidarity. Final Report*, Haifa, S. 103–26.
- Ritter, Gerhard A. (1989), *Der Sozialstaat. Entstehung und Entwicklung im internationalen Vergleich*, München.
- Schoeni, Robert F. (1994), *Does Aid to Families with Dependent Children (AFDC) Displace Familial Assistance?* (Ms.), Santa Monica, California.
- Schulte, Bernd (1998), »Wohlfahrtsregime im Prozeß der europäischen Integration«, in: Stephan Lessenich/Ilona Ostner (Hg.), *Welten des Wohlfahrtskapitalismus. Der Sozialstaat in vergleichender Perspektive*, Frankfurt a.M./New York, S. 255–270.